

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1. Ein Beitrag zur Berufswahl von M. Gierten

Hochwart.

Mitteilungen der Hochwart. 16 Vereinsorgan des Kuterischen Bundes.

Unterhaltungsblatt für Freunde der von Carl Kuter begründeten Psycho-Physiognomik und Kalligraphie und die sich daraus ergebende harmonische Weltanschauung und Sittenlehre, Kunst-, Erziehungs- u. Heilreform.

Für die Schriftleitung: Bethmann-Alsleben.

Inhaltsverzeichnis: 1. Ein Beitrag zur Berufswahl von M. Gierten. 2. Die offiziellen Vertreter der Wissenschaft nähern sich Carl Kuters Entdeckungen von H. Grote. 3. Das bayrische Religionsedikt vom 10. Januar 1803. (Schwäb. Merkur.) 4. Prinz Max von Sachsen und die Liguori-Moral. 5. Neues aus der Zeit. 6. Aus unserer Bewegung. 7. Bücherchau. 8. Zeitungsberichte über Carl Kothhaus' Wirksamkeit. 9. Der Fall Thiel durch amtlich beglaubigte Zeugen-Aussagen beleuchtet.

Elternsorgen.

Ein Beitrag zur Berufswahl von M. Gierten.

„Was wird nur aus meinem Kinde werden?“ ruft mir besorgt ein Vater zu. „Das zerstört alles, was in seine Hand gerät. Gestern hatte . . . das Christkindlein Spiele in Menge gebracht; heute sind wenige noch ganz davon. Ich habe mein Kind schon auf die Finger geklopft, weil solcher Zerstörungstrieb mit der Zeit gefährlich werden kann.“ Das kann er wohl, aber er braucht es nicht. Er kommt aus einer guten Quelle, aus einem tätigen Kopfe. Laß dir die zerbrochenen Spielsachen lieb sein; blieben sie für alle Zeit ganz, dann wär's vielleicht im Köpfchen deines Lieblings nicht ganz richtig, das heißt, es fehlte ihm die Lebendigkeit der Denkraft. In dem Knaben, der ein Spielzeug nach allen Seiten untersucht, ja der es entzwei macht, um das Innere, die Maschine desselben kennen zu lernen, steckt ein erfindertischer und erforschender Geist, und der, welcher die Dose seines Vaters vom Tische wirft, und nachsieht, wie sie läuft, kann mit der Zeit noch ein großer Experimentalphysiker werden. Alle Tätigkeiten des zarten Geistes müssen uns wert sein, denn wir können nie wissen, worauf sie hinzeigen und welcher Segen einst mit ihnen verbunden sein werde.

Die Gebrüder Karl und Gerhard Kugelchen (lebten im 18. Jahrhundert) machten ihrer Mutter dadurch unendlich viel Not, daß sie schon als kleine Kinder Tische und Wände mit Kreide beschmierten und an Türen und Läden Figuren malten.

Als aber die Mutter später sah, daß ihre Söhne als Maler erster Größe sich Ruhm und Ehre erworben, da waren die Wände- und Tormalereien kein Vergerniß mehr für sie. Freilich ohne Einschränkung darf kein Trieb bleiben, der mächtig in einer kleinen Seele zu wuchern anfängt. Vieles mag das Kind angreifen und daran seine Kraft probieren; aber alles Leben sei ihm heilig von der zartesten Jugend an. Es lerne sich freuen über das kleinste Tierchen, nehme teil an seinem Wohlbefinden und übe sich in der Freundlichkeit gegen dasselbe. O, wie unverzeihlich ist es daher, wenn Eltern vielleicht Fliegen oder andere Tiere vor den Augen der Kinder töten oder sie gar töten lassen, um den Kindern ein Schauspiel zu gewähren. Man erzählt von Karl IX., daß er schon als kleiner Knabe sich gewöhnte, Schmetterlinge, Grasshüpfer und andere Tiere zu köpfen; die Bartholo-

mäusnacht zeigte, welche Frucht diese Sitte bei ihm gebracht hatte. Am besten wird der Trieb dadurch eingeschränkt, daß man ihm so wenig als möglich Nahrung giebt. —

Man nehme dem Kinde zusammengesetztes Spielzeug und gebe ihm die bekannten Baukästen dafür. Hier wird sich gar bald der Trieb zum Bauen regen und sich als ein ganz heilsames Gegengewicht für den Zerstörungstrieb zeigen.

„Aber was soll aus meinem Knaben werden“, höre ich eine andere väterliche Stimme, „er ist oft so zerstreut, daß er alles vergißt; er geht träumend umher und scheint oft taub für alle Belehrung zu sein. Raum hat er ein Buch in die Hand genommen, so wirft er es weg.“ Zerstreutheit ist freilich ein gefährlicher Fehler, wenn er anhält; er besteht darin, daß vielerlei Erregungen im Gemüt angefaßt sind, und nun tritt bald die, bald jene ins Bewußtsein. Wenn aber ein fortwährender Wechsel mit den Reizen der Seele vorgeht, ohne daß ein besonderer Eindruck Halt! gebietet, so ist Unentschlossenheit, Abschweifen von einem Gegenstande zum andern, Leichtsin, ja Charakterlosigkeit die unausbleibliche Folge. Die heutige Kinderwelt bietet Beispiele genug. Aber ehe du, lieber Vater, dein Kind verurteilst, erforsche die Ursachen. Hat man das Kind mit Spielzeug überhäuft, hat man ihm bald dieses, bald jenes vorgelegt, hat man es vielleicht recht viel auf einmal lernen lassen, hat man ihm zeitig Bücher, die wenig Fesselndes haben, vorgelegt, hat man es recht maltrahiert mit Anhören von Dingen, die es nicht verstanden hat, dann wundere dich nicht; dein Kind ist ein armes Opfer einer verkehrten Erziehung. Heilen kannst du es nur dann, wenn du ihm alles Herumflattern mit dem Geiste unmöglich machst. Gib ihm Aufgaben, die anhaltende Aufmerksamkeit verlangen, dulde kein Nippen aus Büchern, sondern gib ihm solche, die seinen Geist so fesseln, wie es bei dem Schriftsteller Johann Daniel Falk der Fall war, der als Knabe in den rauhen Herbst- und Winterabenden, nicht selten so lange unter einer Laterne seines Hauses (sein Vater verbot ihm alle Lektüre) las, bis ihm die Finger starren und er kein Blatt mehr umwenden konnte. Momentane Zerstreutheiten kommen bei jedem Kinde vor; die junge Seele ist für Reize außerordentlich empfänglich, und jeder neue Eindruck zieht daher seine Aufmerksamkeit auf sich. In solchen vereinzelt Fällen, wo nun viele starke erregende Eindrücke ans Kind kommen, wie in der Weihnachtszeit, da ist die Zer-

streutheit kein Fehler, sondern sogar eine Tugend. Das Kind würde stumpfsinnig sein, wenn es nicht bisweilen zerstreut wäre. Was aber das Träumen anbelangt, so hat es damit folgende Bewandnis. Es kann dasselbe oft ein Zeichen sein von zwei goldenen Fäden, die das Kind leiten. Stille Einkehr bei sich selbst, oder aber ein reiches Gefühl für die Außenwelt, für andere Menschen usw. Es giebt Kinder, deren Anlagen so kräftig sind, daß ein Gegenstand sie wohl tagelang beschäftigt und alles andere für sie tot ist. Dann ist ihr Träumen hoffnungsvoll. Es giebt auch Kinder, die über eine Freude, die sie andern machen wollen, alles vergessen, die ein Andenken an teure Lieben vollständig fesselt. Solche Träumer sind auf dem Wege, die liebenswürdigsten Menschen zu werden. Ein solcher war der Dichter Höltz, der schon von Jugend an etwas in sich Gelehrtes, Träumerisches hatte, aber später als Jüngling bewies, wie reich und edel die Gefühlswelt seines Herzens war. Er war einer der besten Söhne, einer der zärtlichsten Freunde. Aber wenn das Träumen zum trägen Hinbrüten wird, dann ist es entweder ein Einwiegen in süßliche Empfindungen, oder eine gewisse Denktätigkeit. Beides ist ein gewaltiger Fehler und muß um jeden Preis geheilt werden. Man lasse den Träumer recht oft Rechenschaft von seinem Tun ablegen, man feure ihn an, man gebrauche die Mathematik als Medizin, lasse ihn tüchtig im Kopfe rechnen, gebe ihm Rätsel auf, und entferne Bücher von ihm, die nutzlose Träumereien begünstigen. (Manchmal ist auch das träumerische Wesen der Kinder eine Folge von Nervenschwäche, welche durch eine ungeeignete, reizende, die Nerven schwächende Diät: (viel Fleisch, Bohnentaffee, Wein, u. andere alkoholische Getränke, nährsalzarmes Weißbrot, wenig Obst und Gemüse) entstanden ist. Solche Kinder können nur dadurch von dem Fehler des Träumens befreit werden, daß man durch eine kräftige, reine, nährsalzreiche Diät (viel Obst, Gemüse Früchte, Milch, Honig, Butter, Schwarzbrot u. dgl.) ihr Blut reinigt und auffrischt; wodurch auch die Nerven und der ganze Organismus gestählt und gekräftigt werden. — In anderen Fällen konnte ich festsetzen, daß die Zerstreutheit und das Träumen und die Denkschwäche der Kinder Folgen des unseligen, Körper und Geist tötenden Lasters der Onanie waren. Diese Kinder wurden durch eine naturgemäße Kur (Hauptpflege, reizlose Diät, strenge Aufsicht, zweckmäßige körperliche und geistige Beschäftigung u. s. w.) von ihren körperlichen und geistigen Leiden und Fehlern geheilt. Eltern und Erzieher sollten stets, besonders in unserem Zeitalter der Genußsucht und Verweichlichung bei Erforschung der Kinderfehler stets an das Zivilisationslaster der Onanie denken, das so fürchterlich am Marke unserer Jugend zehrt, das die herrlichsten Blüten des Talents und Geistes im frühlingvollen Werden entblättert, die hohe Kraft des Geistes und Gemütes in Leere und Debe und grausige Nacht verwandelt, alle schönen und schönsten Eigenschaften des Körpers zerstört, und den so viel verheißenden Baum der kraftvollen Gesundheit elendiglich verdorren läßt. —

Doch da hören wir noch eine Mutter: „Ach, wenn nur mein Sohn“, sagte sie, „Haltung und Anstand lernte! Nichts als dumme Witze hat er im Kopfe, und jedes neue Kleid scheint ihm fast eine Aufforderung zu sein, sich auf's neue gehen zu lassen.“ Mein liebes Mutterherz, was Witz und Spaß betrifft, so vergiß nicht, daß er die erste Gabe des Verstandes ist. Mit

dem ersten Witze hat das Kind auch den ersten geistigen Funken aus sich geschlagen. Der Witz ist ja weit nichts als eine Kombination . . . gleichartiger Dinge. Freilich, da im Kinde höhere Begriffe die Zusammenstellung von Gedanken und Dingen nicht regeln, so kommt manches Lächerliche heraus. Aber hier ist vom Lächerlichen zum Erhabenen auch nur ein Schritt. Witzige Kinder sind sehr oft sinnreiche oder scharfsinnige Gelehrte geworden, denn die Neigung zu vergleichen, wird dann eine Neigung zu prüfen und zu schaffen. Wir könnten das an hundert großen Männern zeigen. Darum, Mutterherz, drücke über die Witze und Späße deiner Kinder gern ein Auge zu.

Daß Kinder ferner oft wenig auf ihr Aeußeres halten, ist wieder natürlich. Kinder beschäftigen sich ungern mit Formen und vergessen daher auch über einem Genuß ganz und gar an's neue Kleid zu denken, welches sie in schönster Form nach Hause bringen sollen. Gott sei Dank! daß es so ist. Kinder, die schon früh sich mit Schniegeln und Bügeln, mit Zieren und Bezieren beschäftigen, werden mit der Zeit feichte, anmaßende, dünnhäutige Menschen, die andere wieder nur nach dem Kleide beurteilen und deren ganzes Dasein ein wahres Puppenleben ist. Schotte sagte: „Je mehr man an mir arbeitete, mich striegelte und biegelte, desto rauher und toller wurde ich.“

Das laß dir gesagt sein, teure Mutter: laß deinem Kinde keine wesentlichen Ungeschicklichkeiten zu, aber dann schrei nicht fort und fort: „Halt! Laß das! Komm her! Willst du! Ein Kind, welches sich fort und fort in solche Ausrufungszeichen verwickelt sieht, wird Alles, nur kein fester, lebensfrischer Charakter werden. Mathias Gierten, Lehrer.

Der Charaktermodelt das Gesicht.

Die offiziellen Vertreter der Wissenschaft nähern sich Carl Guter's Entdeckungen.

Daß eine andauernde Gemütsbewegung schließlich einen bleibenden Zug dem Gesichte ausprägt, läßt sich von jedermann beobachten. Ein englischer Physiologe, Doktor Louis Robinson, erklärt den Vorgang so: Wenn die Gedanken immer und immer wieder die gleiche Richtung einschlagen, so entsteht ein ununterbrochener Strom*) von den Nervenzentren des Gehirns zu den Gesichtsausdrucksmuskeln, die schließlich unter dem Einflusse einer fortwährenden gleichartigen Anspannung sich dauernd vor den andern Muskeln behaupten, gewissermaßen zu der Form erstarrten, die dem Gesichte einen nunmehr ständigen, ursprünglich aber nicht vorhandenen besonderen Ausdruck geben, einen geistigen Charakter. Selbst in den Träumen arbeiten die Nervenströme und modeln die Gesichtsmuskeln einseitig heraus. Zum Beispiel zeigt das Gesicht eines gewöhnlichen Kavalleristen einen befehlenden Zug am Mund, das eines Exerziermeisters denselben Zug an Mund und Augen; der Kavallerist gebietet nur seinem Pferde. Der Drillmeister hat einen Zug im Gesichte mehr, dieser Zug muß also wohl das besonders wirksame Mittel sein, um Gehorsam von unsrer eigenen Species zu fordern. Allgemein gesprochen scheint es, daß ein fortwährendes Kämpfen mit kleinen Schwierigkeiten ein leichtes Aufheben der Lippen hervorrufe, daß dem Gesichte einen strengen, herben Zug verleiht. Man sieht ihn fast verändert an allen Hausfrauen von dem Martha (sehr gut!). Die zusammengepreßten Lip-

*) Diesen Strom entdeckte C. Guter in seiner Helioda.